

# «In Indien zum Beispiel»

Indien ist nicht in Indien, sondern in der Provinz, wo aus Feindseligkeit Freundschaft werden kann. Die Thurgauer Variante des österreichischen Kultstücks feierte Premiere im Theater an der Grenze.

**KREUZLINGEN** – In Österreich ist «Indien» längst Kult. Die Kabarettisten Joseph Hader und Alfred Dorfer haben es erst als Bühnenstück aufgeführt und dafür 1992 den Österreichischen Kleinkunstpreis gewonnen; ein Jahr darauf sprengte der Film die Kinokassen. Die Tragikomödie handelt von zwei Gastroprüfern, die verschiedener nicht sein könnten, die sich auf den Tod nicht leiden mögen und zum Schluss, wie der Tod auf den einen wartet, in ungewohnter Freundschaft zueinanderfinden.

Uwe Schuran, Schauspieler und Regisseur in Aadorf, hat «Indien» eingedeutscht und eingeschweizert und mit seiner ersten eigenen Produktion ein beeindruckendes Debüt gegeben. Regie führt Marcelo Diaz, der frühere künstlerische Leiter des Theater an der Sihl in der Hochschule für Musik und Theater Zürich.

## Freundschaft zulassen

Viel Herzblut steckt im Stück der Compagnie Hertzblut mit zwei Schauspielern und einem Musiker – und viel Schweiss, der auch den Besuchern der Premiere am Freitag herabrinnt. Ausverkauft ist der Abend, lang anhaltend der begeisterte Applaus.

Mit verbissener Miene hockt er da und beisst ins Schnitzel und kaut an der Trockenheit und spült mit Hellem nach. «S schiisst mi a», sagen seine Augen und der verkniffene Mund, und

Sätze wie «s schiisst mi a» wird er noch einige sagen. Heinz Jäggi prüft die Gastrobetriebe im Thurgau, aber dass er das zusammen mit Kurt Fellner tun muss, müsste nicht sein. Der überkorrekte Klugscheisser nervt mit allem, was er weiss, vor allem über Indien, und von sich gibt; Jäggi würde lieber mit der Tochter des Wirts eine Nummer schieben, statt Schnitzeln und Bedienung lausige Noten zu verteilen. Die zwei Zwangsgemeinen können sich nicht ausweichen, doch dann weicht die Aggression dem Erzählen und Zuhören, kommen Prolet und Schöngest einander näher. Zum Schluss verbindet sie eine tiefe Freundschaft.

Stark, wie verstockt Graham Smart (Theater Katerland, bravebühne) den

Heinz Jäggi gleich zu Anfang gibt: derb, arrogant, latent aggressiv. Uwe Schuran als Kurt Fellner versucht ungeduldig, dem Polterer Manieren beizubringen. Herrlich, wie Uwe Schurans Schwäbisch mit Graham Smarts Winterthurer Schnurre kontrastiert, wie so ganz bewusst auch die Animositäten beidseits des Rheins anklängen.

Langsam gleitet das Derb-Komische des Stücks auf sein tragisches Ende zu, das differenzierende Spiel lässt uns nachvollziehen, wie die fast zärtliche Freundschaft zwischen den Männern entstehen kann. Während Smart die ersten Szenen dominiert, oft nur durch seine präzise gesetzte Mimik, überzeugt Schuran mit Zwischentönen, wie es ans Sterben geht.

Aber die schönsten Zwischentöne streut Michael Wernli über die Szenen (Bühne: Claus-Peter Täterow). Er spielt Kellner, Wirt oder Arzt vom Bühnenrand aus (und bedient auch die Scheinwerfer), doch wenn er sein Cello streicht oder in die Melodica bläst, hebt er die Sprache des Stücks wieder über die Gürtellinie, macht er den unkonventionellen Humor sanfter.

«Indien» ist ein Märchen von der Sehnsucht nach Geborgenheit und echter Freundschaft. Nach den zwei Aufführungen im Theater an der Grenze wünscht man dem Ensemble Hertzblut, dass es weitere Spielorte findet.

DIETER LANGHART

**Compagnie Hertzblut**

uweschuran@bluewin.ch, 052 366 2283



Fast zärtliche Freundschaft: Uwe Schuran (l.) und Graham Smart in der letzten Szene von «Indien». Bild: Susann Basler